

Verbundkatalog Kalliope

Bonsels, Rose-Marie

Ambach, 1952-10-20

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Rose-Marie Bonsels

Ambach am Starnbergersee
20. Oktober 1952

Herrn Doktor

Hanns Martin Elster

zur Zeit Karlsruhe.

Sehr geehrter Herr Doktor Elster.

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 18. Oktober. Ich habe lange nicht geschrieben, weil ich in einer sehr schlechten Verfassung war und mir selber die grössten Schwierigkeiten machte. Es ist ja nicht möglich, dass ich jetzt gute Zeiten erlebe, aber ich möchte ungern andere damit belasten. Niemand kann mich von dem befreien, was mein Leben so qualvoll macht.

Die Deva hat auf meine Briefe nicht geantwortet. Von Günther habe ich es nicht erwartet, denn ich gebe offen zu, dass ich ihn treffen wollte. Herr Doktor Dingeldey sagt auch nichts und da es bisher noch nicht geschehen ist, wird er es auch nicht mehr tun. Ich erhielt jedoch gestern den neuen Prospekt, der sehr schön ist. Selber kann ich nicht schreiben, so lasse ich alles ruhen, bis sich etwas von selber ergibt. Eine Fahrt nach Stuttgart habe ich nicht vor. Im Moment fühle ich mich in jeder Hinsicht allem nicht gewachsen. Auch sind im Falle der Deva meine Partner zu offensichtlich im Vorteil, da das, was mich tief und schmerzlich trifft, ihnen kaum sehr nahe gehen kann.

Einige Tage hatte ich Besuch von einer englischen Freundin, mit der ich mich sehr gut verstehe. Wir haben die ganze englische Korrespondenz erledigt. Sie wollte mich bestimmen, für einige Zeit zu ihr nach Godesberg zu kommen, aber ich kann mir eine Reise fort von Ambach nicht vorstellen. Immerhin war ich zwei Tage in München, um das Schweizerische Konsulat, die Bank und einen Anwalt zu sprechen. Den Anwalt brauche ich wegen der Ihnen schon angedeuteten Filmsache, die mir über den Kopf wächst und sehr unerfreulich ist. Waldemar hat einige Tage vor seinem Tod einen Optionsvertrag unterschrieben, ohne ihn durchzulesen, der in jeder Beziehung ungünstig ist. Ihn zurechtzurücken scheint unmöglich, aber vielleicht habe ich doch ein wenig Glück dabei. Ich werde Ihnen einmal alles genau auseinandersetzen, sobald ich einen Schritt weiter bin.

Wirklich belebend wirkt auf mich Ihre Zustimmung zu meinen Buchbesprechungen. Ich bin sehr bereit weiterhin Bücher und Manuskripte zu lesen und es freut mich, dass Sie finden, dass ich dadurch eine brauchbare Mitarbeit leiste. Ich bin dankbar, wenn ich eine Arbeit habe, die mich zwingt meine eigene Umwelt für kurze Zeit zu vergessen und nun, da ich Ihren Worten entnehmen darf, dass dabei etwas Gutes zustande kommt, werde ich es mit grossem Eifer tun. Ich werde also in Zukunft die Besprechungen an die Heresbachstrasse senden. Soll ich dasselbe mit den Manuskripten tun?

In diesen Tagen in München habe ich ein kleines englisches Buch neu entdeckt "Elizabeth and her German Garden". Kennen Sie es? Ich habe daran gedacht es zu übersetzen. Wissen Sie, ob schon eine Übersetzung vorhanden ist? Mir scheint, es wäre etwas für den Bücherbund, es sei denn, dass es nicht umfangreich genug ist. Soll ich ein Stück daraus übersetzen und Ihnen senden? Es ist heiter, arglos und hat eine bezaubernde Atmosphäre. Ein zweites vom gleichen Autor (es ist eine Frau und sie schreibt anonym) wäre "A Solitary Summe". Vielleicht ergäbe es zusammen einen Band. Die Bücher gehören zusammen. Sie sind um die Jahrhundertwende entstanden.

Darüber werde ich noch mit der Deva korrespondieren. Man darf keine so grossen Pausen legen zwischen die Herausgaben der drei Bände der "Notizen" die doch zusammen gehören.

Es hat sich herausgestellt, dass zwischen meinem Mann und der Deva gar kein gültiger Vertrag besteht für die "Maja" sowohl als auch für das "Himmelsvolk". Dies wird nun nachgeholt, aber ich werde nun keinerlei Zugeständnisse machen und mir die Rechte vorbehalten, die bisher meinem Mann gehört haben. So ist die Deva natürlich auch an einem Film nicht beteiligt.

Diese Filmsache, in der ich nun einen Filmanwalt habe und der sich auch Dr. Ebermeyer annimmt ist denkbar verfahren. Waldemar hat am Samstag vor seinem Tod einen Vertrag unterschrieben, von dem er glaubte, so wie ich auch, es handle sich um einen farbigen Kulturfilm, gelesen haben wir ihn beide nicht. Nun ist es aber ein farbiger, abendfüllender Spielfilm. Ich wollte den Vertrag rückgängig machen, weil die Bedingungen katastrophal ~~XXXXX~~ sind, dies wurde mir aber so raffiniert ausgedreht, dass ich darauf hereinfiel. Nun muss es zurechtgerückt werden, es kann sein, dass es einen Prozess gibt, aber mein Anwalt meint, ich sei so wissentlich und willentlich getäuscht worden, es falle so offensichtlich unter Wucher, dass er mir dies bestimmt in Ordnung bringen könne, auch hat sich der Verband der Filmschaffenden, dem Dr. Ebermeyer vorsteht, bereit erklärt, für mich einzutreten. Dies alles spielte sich in den letzten Wochen ab, sodass ich viel in München sein musste und dies ist auch der Grund, weshalb ich meine Korrespondenz so vernachlässigen musste. Nun soll alles rasch in Ordnung kommen und ich habe neue Besprechungen vor für die nächste Woche und somit die Hoffnung, dass dann dies alles richtig geregelt wird.

Alfred Günther schrieb mir einen langen zahmen Brief, in dem er genau das Unwesentliche erwähnt und alles, was ich nicht monierte. Ich sagte Dr. Dingeldey, dass ich vorläufig keine Korrespondenz mit Günther wünsche und damit war er einverstanden, und ich wende mich zu nächst mal in allem an Dr. Dingeldey. Dingeldey erzählte mir auch bekümmert, Jna Seidel sei ebenso aufgebracht wie ich, er wisse oft nicht, was in der Deva vorgehe, jeder tue was er wolle.

Dr. Dingeldey erzählte mir, dass die Deva nun auch, in der Art von Ro-Ro-Ro eine billige Serie herausbringen wolle und sie hätten an die "Indienfahrt" gedacht. Ich bin nicht dafür und schlug ihm statt dessen "Die Reise um das Herz" vor, die er zum Lesen mitnahm. Die neuen Bücher sollen 1,80 kosten. Herr Doktor, bei einer solchen Ausgabe kann aber doch dann der Verlag nicht so weitgehende Möglichkeiten und Beteiligungen sich vorbehalten, wie bei einem regulären Vertrag, wissen Sie dies?

Ich selber habe, unter dem Druck meiner vielseitigen anderen Beschäftigungen, (die Schätzung vom Hausrat, der Kunstgegenstände, Verhandlungen über einen eventuellen Verkauf von Pasing, die Filmaffäre und so fort) mich einfach noch nicht kümmern können um die Bücher, die neu unterzubringen sind. Ich bin Ihnen sehr dankbar, wenn Sie bei Ro-Ro-Ro einen Vorstoss machen wollen, damit ich auch gleich weiss, ob ich die "Reise um das Herz" nicht lieber dorthin gebe, statt noch mehr in die Deva, was mir ein wenig ungeheuerlich ist und vorkommt. "Die Reise um das Herz" ist nun im 66. Tausend.

Wegen des Hoch-Verlags habe ich Ihnen vorgestern geschrieben. Die Abrechnung bis Ende September habe ich noch nicht. Ich will jetzt nichts sagen, als dass ich wünsche, diese wahrhaft kleine Geldangelegenheit möchte in Ordnung kommen, für alles andere warte ich den Entscheid des Amtsgerichts Wolfratshausen ab, der in diesen nächsten Tagen oder Wochen bestimmt zu erwarten ist. Dann habe ich eine andere Position. Mit Holger habe ich aufgehört zu korrespondieren, ich war in Verlegenheit, was ich ihm eigentlich antworten soll, er sagte nämlich, es müsse jetzt "eine Rechtslage geschaffen werden, die dem Willen des Verstorbenen entgegenstehe" und ich müsse Opfer bringen und wenn ich es nicht täte, verklage er mich. Da soll er mal klagen, bei diesem gewundenen Hin und Her kommt ja nichts heraus.

Die Librairie Hachette in Paris bringt eine Ausgabe der "Maja" als Schulbuch für Deutsch heraus. Sie bieten mir ein für alle mal 20000 frs. Ist dies wohl angemessen? Ich weiss, Schulausgaben sind immer sehr schlecht bezahlt.

Die neue "Lesewelt" freut mich sehr, die mir Gelegenheit gibt, Frau Ortrud auf neue Art kennenzulernen und mir auch einen Begriff gibt von Frau Hermine Maierheuser, der Sie vielleicht Grüsse und gute Wünsche von mir sagen wollen. An einem solchen Tag, wie er jetzt im Oktober bevorsteht, nimmt sie sie gewiss auch gerne von einer Unbekannten entgegen.

Die Abschriften der Verträge werden in diesen Tagen endlich fertig sein. Ich sende sie in die Heresbachstrasse. Was ich an Vertragsbedingungen vorgeschlagen habe, meinte ich für einen "normalen" Verlag. RoRoRo kann das nicht, dies ist mir klar. Ich werde alles dieses nun in Angriff nehmen.

Zunächst kommt nun in dieser Woche jemand, um das ganze Inventar zu schätzen für die Erbauseinandersetzung, auch die Häuser, sodass ich hoffe, noch in diesem Jahr mit allen diesen Dingen zu Ende zu kommen.

An den Hoch-Verlag werde ich schreiben und ihn bitten, Geld an Frau Elise Bonsels in Marquartstein zu senden. Dieser Brief geht über meinen Anwalt in Wolfratshausen, der einen Zusatz anfügen wird, dass ich berechtigt bin, über dieses Geld zu verfügen. Ich werde nur das fällige Geld der "Freundschaften" verlaggen und nicht die Vorschüsse für die Märchen berühren, es wären inzwischen nun schon 900.- Mark.

Meine Mutter und Fräulein Schwarz sind nun seit einigen Tagen wieder in Basel. Sie lassen grüssen und freuen sich, dass Sie sich gerne an die Ambacher Tage erinnern, die sich vielleicht in der schönen Jahreszeit einmal wiederholen werden, was uns allen eine Freude wäre.

Herrn Doktor Paasche schreibe ich heute noch einmal schnell, um erneut ihm zu sagen, dass Sie ab 21. Oktober in Karlsruhe sind. Er ist krank, so schreibt mir heute früh seine Frau, doch hoffe ich, dass es bald vorüber ist.

Ihren Brief vom 6. Oktober habe ich sehr oft gelesen. Wenn ich nun, was die Deva betrifft, zu stürmisch vorgegangen bin, so denke ich doch, dass ich das was ich aussprach verantworten kann. Was die Zeitungsberichte angeht, so las ich in ihnen, dass die Feierstunde in Langenargen André Gide und Marianne Langewiesche gewidmet war. Dies war der Beweggrund zu meinem Brief. Ich habe gegen beide Autoren nichts einzuwenden, aber in diesem Jahr gebührte die Feierstunde Waldemar Bonsels. Paasche spielte bei meiner Einstellung nicht die entscheidende Rolle. Er spielte in diesem Moment überhaupt keine Rolle, sondern nur diese "Ausfahrt" und dieses Langenargen. Ich neige sonst auch gar nicht zu Ausfällen oder besonderen Heftigkeiten, in diesem Augenblick hätte ich aber Günther glatt zerreißen können. Ich kenne ihn wohl schon gute 20 Jahre und habe aus vielen Gründen eine andere Haltung von ihm erwartet.

Die Sendung von den Heften der "Lesewelt" ist gut angekommen und ich danke sehr dafür. Vielleicht sagen Sie mir gelegentlich, wie dies zu verrechnen ist.

Ich wünsche Ihnen schöne Tage, die auch ein wenig Ruhe und Erholung bringen und alles Gute von Herzen.

Immer bin ich Ihre sehr ergebene